

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Rudolf Blümner: Nachtmär
Edm. Palasovsky: Das Rotblut = Tintenfass
Kurt Schwitters: Er
Front
Front gegen Fronta
Erich Arendt: Gedichte

Abbildungen:

Meierhold-Theater: Der Wald/Szenenbild

Meierhold-Theater: Szenenbild
Stereberg: Bild
Das entfesselte Theater/Prag
Szenenbild
Das entfesselte Theater/Prag
Szenenbild
Malevitsch: Proun
Gebäude der Prager Messe
Gontscharowa: Dekoration

FARBIGE KUNSTDRUCKE

JEDES BLATT 1,50 MARK / DIE MIT * VERSEHENEN 1 MARK

ALEXANDER ARCHIPENKO: Frau/Aquarell
MARC CHAGALL: Akt / Aquarell / Interieur /
Gemälde / On dit (Der Jude) / Aquarell, Kut-
scher / Aquarell / Der Coiffeur / Aquarell /
Ich und das Dorf / Gemälde
ROBERT DELAUNAY: Aquarell
TOUR DONAS: Frau mit Vase / Gemälde,
Frau und Kind / Gemälde
NATALIE GONTSCHAROWA: Theater-
dekorationen*
REINHARD GOERING: Zwei Aquarelle
JACOBA VAN HEEMSKERCK: Bild 68 /
Gemälde / Insel / Gemälde
JOHANNES ITTEN: Gemälde eines Kindes
KANDINSKY: Aquarell 2, Aquarell 6
PAUL KLEE: Spiel der Kräfte einer Land-
schaft / Aquarell / Giftbeeren / Aquarell

FERNAND LEGER: Kontrast der Formen /
Gemälde
FRANZ MARC: Pferde / Aquarell
LOUIS MARCOUSSIS: Stilleben / Aquarell
JEAN METZINGER: Landschaft / Gemälde
MOHOLY-NAGY: Schwarz-orange-gelb / Gemälde
GEORG MUCHE: Und schied das Licht /
Gemälde
PANNAGGI: Zur in Bewegung / Gemälde
PERI: Strasse / Gemälde
LOTHAR SCHREYER: Bühnenfarbform*
KURT SCHWITTERS: Farbige Merzzeichng.
GINO SEVERINI: Pan-Pan-Tanz im Monico
/ Gemälde
NELL WALDEN: Todfrühling / Gemälde
Farbige Zeichnung, Segel / Aquarell
SÜDSEEGÖTZE *

VERLAG DER STURM

Kunstaussstellung **DER STURM**
BERLIN W 9 / Potsdamer Str. 134a I

Juli 1927
160. Ausstellung

**Sturm-
Gesamtschau**

Geöffnet von 10—6
Sonntags von 11—2

Bilder = Verleih

Verkauf von Kunstwerken auf Ratenzahlung

**Abende
im
Sturm**

Tanz / / Gymnastik
Körperkultur / Kunst

Anfang 8¹/₂ Uhr

Beginn: 1. September

Contimporanul

Erste Zeitschrift der rumänischen
modernen Kunstgruppe
Internationale Kunstmanifestation
u. jährl. Ausstellungen

Direktion: I. Vinea u. Marcel Iancu
Redaktion: Str. Trinității 35
Bukarest/Rumänien

Musikalien u. Instrumente

kauft man bei

Breitkopf & Härtel

Berlin W 9 Potsdamer Str. 21a

Lützow 1692 und 8647

Société des Nations Institut de Cooperation Intellectuelle

MOUSEION

**BULLETIN de l'OFFICE INTERNATIONAL
des MUSEES**

Paraît en avril, août, décembre
Abonnement un an: FRANCE 25 Francs.
Autres Pays 1.50 Dollar
Le numéro France 10 F. autres pays 50 cts.

Redaction: 2 rue Montpensier Paris

Administration: LES PRESSES UNIVER-
SAIRES DE FRANCE

49 Boulevard Saint-Michel Paris (5^e)

Jutta Klamt-Schule

GYMNASTIK-TANZ

BERLIN

SEMINAR:

Ausbildung zur Lehrerin für
GYMNASTIK und TANZ

Neuzeitliche und erfolgreichste
Lehrgrundsätze

KLASSEN f. BÜHNENTANZ
GYMNASTIK für LAIEN

Bewegungsschulung für Schauspiel
und Film

Sekretariat: Berlin W 15 Pariser Strasse 37

Fernsprecher: Oliva 3265

Anfragen

Prospekte

Nachtmar

Rudolf Blümner

Ehe einem die Augen zufallen, glaubt man nicht an Tod und Teufel und den Holzwurm, wenn es in Wänden und Kästen Knack und Krach macht. Aber eine Stunde später wundert sich niemand, wenn er einen Ochsen zum Vetter hat oder selbst durch ein Nadelöhr geht. Wenn er einen Kobold auf dem Leib hat, der ihn piesackt und ihm das Blut aussaugt, nichts ist selbstverständlicher. Andere haben anständige Kinder. Aber ich habe einen Kobold auf dem Leib. Von Zeit zu Zeit raunt er mir etwas ins Ohr von irgendeiner Mutter, die mit mir im dreizehnten Grade verwandt ist, oder was so ein Kobold schwatzt. Ich weiß nicht, wie ich zu der Vaterschaft gekommen bin. Ich weiß nicht, seit wann er mir auf dem Leib sitzt. Der Teufel mag glauben, daß er noch wächst. Ich weiß kaum, wie er aussieht. Ab und zu, wenn es grade niemand sieht, reiße ich ihn mir ab und schleudere ihn ein kleines Stück von mir. Da sitzt er schon am Bein. Neulich habe ich ihn so fest angepackt, daß er geschrien hat und eine Weile wegflog. Ich glaubte, er käme nicht wieder, obgleich ich ihn im Zimmer irgendwo knurren hörte, wo er sich versteckt hielt. Ich stand Angst aus, er könnte nicht wiederkommen. Die ganze Familie versprach sich noch etwas von ihm. Er ist mir von der Mutter aufs peinlichste anvertraut worden. Wenn er nicht wiederkommt, wird man mich für den Mörder des Käfers halten. Manchmal sieht er auch wirklich aus wie ein Käfer. Es ist entsetzlich, wie er sich an den weichen Fleischteilen, besonders am Unterarm, festhält. Wenn ich ihn in Ruhe lasse, ist er erträglich. Aber wenn ich ihn anfasse und wegnehmen will, tut es so weh, daß ich ihn lieber leben lasse. Vor einem Morde würde ich zurückschrecken. Es würde ein ungeheures Auf-

sehen machen. Morgen früh schon wüßte es das ganze Haus.

„Haben Sie schon gehört,“ sagt die Portierfrau zur Modistin, die vorn ihren Laden hat, „haben Sie schon gehört? Der Kobold vom Doktor oben ist seit gestern verschwunden.“

„Was Sie nicht sagen! Verschwunden? Sie meinen, er hält sich versteckt, oder der Doktor weiß nicht, an welcher Stelle er ihm grade sitzt. Am Bein merkt mans oft schwer, wenn er stillsitzt.“

„Das glaube ich nicht, Fräulein Louison. Oben ist doch schon mal was vorgekommen. Die Leute erzählen sich allerlei. Er soll früher zwei Söhne gehabt haben. Aber das kann auch Gerede sein. Tatsache ist, daß sein Kobold seit gestern weg ist. Man hört und sieht nichts mehr.“

„Das klingt ja gradezu gruslig. Ich bin nur froh, daß die Sonne scheint. Nachts dürften Sie mir das gar nicht erzählen.“

Mir selbst läuft ein Schauer nach dem anderen über den Leib, wenn ich an solche Folgen denke. Irgendwo in der Ferne, dort, wo das Zimmer nicht mehr deutlich zu erkennen ist, steht die ganze Familie und paßt auf, daß ich meinem Kobold nichts zuleide tue. Jetzt ist er freiwillig weggeflogen. Nicht ganz freiwillig. Ich wollte ihn vom Unterarm wegnehmen. Da ist er mir aus der Hand gerutscht und saß dann zwischen dem rechten Fuß und dem Schenkel. Da wollte ich ihn aber auch nicht haben, da hat er nichts zu suchen. Er sollte meinem Herzen näher sein, wahrhaftig. Ich hatte diese lästige Verpflichtung übernommen. Es ist qualvoll, wenn man es mit Pflichten und Kontrakten so genau nimmt. In dem Augenblick, als ich ihn vom rechten Beinende wegnehmen wollte, entwischte er mir und setzte sich auf das linke Bein. Als ich ihn da heftig berührte, flog er weg. Das hat er mir angetan. Es ist das erstemal in meinem ganzen Leben. War er gekränkt? Fühlte er sich schlecht be-

handelt? Ich habe eine Todesangst, daß er nicht wiederkommt. Mittags läuft schon die ganze Straße zusammen. Die Familie macht mich verantwortlich. Sie hängen alle an meinem Sohn. Sie wissen genau, daß er nicht mehr wächst. Es ist so aussichtslos, daß jemals etwas Rechtes aus ihm werden kann. Zeitlebens schleppt man sich mit dem Wechselbalg herum. Es ist zwar keine Schande, aber auch keine besondere Ehre. So ganz genau weiß man doch nicht, wo er herkommt.

Am Mittag rotten sich einige auf der Straße. Es geht von Mund zu Mund: „Dem Doktor sein Kobold ist weg.“ Endlich fällt irgendwo das Wort Mord. Geht auch von Mund zu Mund. Man benachrichtigt die Polizei. Gleich kommt einer und nimmt ein Protokoll auf. Ich bin dringend verdächtig. Ich behaupte, mein Kobold habe mich freiwillig verlassen. Der Kriminalbeamte lächelt: „Das Märchen kennen wir schon. Haben Sie gehört, Kollege? Freiwillig! Ihr Kobold! Wie sah er denn aus? Aha. Bleiben Sie ruhig im Bett liegen. Wir wollen uns inzwischen mal etwas im Zimmer umsehen.“ Da ist auch schon wieder die Person, die dieses widerliche Scheusal zur Schande der Familie geboren hat. Diese Heuchlerin, die ich kaum kenne. Und das ist noch ein Glück. Die Heuchlerin. Sie freut sich, daß der Kobold weg ist. Aber jetzt heult sie Wasserbäche und beschimpft mich. Ich sage zu den Polizisten: „Er muß noch irgendwo im Zimmer sein.“ Ich erzähle, wie ich ihn von Bein zu Bein geschafft habe. Ich berufe mich auf meine Pflicht, die ich kenne. Ich erinnere an viele Beispiele, daß ich in ähnlichen Fällen auch nichts Böses getan habe. Man kennt mich, sage ich. Ich berufe mich auf gute Freunde, die über meinen Leumund aussagen sollen. Niemals, so würden alle versichern, werden wir ihm zutrauen, daß er seinen Kobold absichtlich beseitigt hat. Einer sagt: „Bei ihm darf man sich einer solchen Tat nicht ansehen.“ „Ich glaube bestimmt,“ gibt ein an-

derer zu Protokoll, „daß der Kobold sich finden wird. Vielleicht sitzt er heute abend schon wieder ganz gemütlich auf seinem Bein.“ Wenn es gar zu einer Gerichtsverhandlung kommt. Ich wäre ruiniert. Freilich höchstens ein Indizienbeweis. Der Kobold kann sich etwas getan haben. Er ist ein wilder Bursche. Als ich ihn anfaßte und vom linken Bein wegnehmen wollte, hat er mir sogar einen Klaps versetzt. Er ist imstande, sich selbst etwas anzutun, um mich hineinzulegen. Zum mindesten ist er fähig, sich zu verbergen, um mich weich zu machen, damit ich ihn in Zukunft sitzen lasse, wo er sitzen will. Die Verhandlung müßte das alles ergeben, wenn nicht die Mutter, dieses graue Scheusal, so affenmäßig verliebt in ihn wäre. „Grade weil er so klein ist, liebe ich ihn. Er war so hilflos. Und keine Aussicht, daß er je größer werde. Ganz darauf angewiesen, auf dem Vater zu leben, der sich auch dazu verpflichtet hatte. Und jetzt ist er vielleicht tot, zertreten.“ Alle Richter weinen. Es geht eine Bewegung durch das Publikum. Meine Sache steht nicht gut. O, dieser Sohn! Ich wollte, ich hätte ihn wieder. Ich werde mich ganz nackt aufdecken. Er soll sehen, daß ich alles bereue. Er soll sich setzen dürfen, wohin er will. Er darf auch treiben, was er will, wenn er nur wiederkommt, wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist. Ich höre die Mutter schon wieder schimpfen. Jetzt hat sie auch die Schwiegermutter mitgebracht. „Wo ist der Kobold?“ schreien sie gleichzeitig. „Er ist,“ stöhne ich, „er ist nur einen Augenblick fort. Er lebt bestimmt und er kommt wieder.“ „Koboldchen,“ rufen sie, „Koboldchen“. Aus der Ecke ruft etwas. Keine Feder kann es schreiben, kein Drucker kann es setzen. Es ist ein ä-Laut und davor ein K oder ein Q, ich kanns nicht unterscheiden. Es hört sich scheußlich an. Wie ein Vorwurf, eine Anklage und eine Bitte. K—ä oder Q—ä. Und das heißt: „Da liegt der infame Vater, der mich nicht sitzen lassen will, wo es mir gefällt. Angefaßt hat er

mich. Versetzt hat er mich. Ich sitze lieber hier in der Kälte, ehe ich zu ihm zurückgehe, zu dem hartherzigen Kerl. K—ä. Q—ä.“ Die Mutter ergreift ihren Puzi und trägt ihn zur Beruhigung im Zimmer auf und ab. Ich erkläre meine Bereitwilligkeit, ihn wieder auf Fleisch und Bein sitzen zu lassen. Denn ich höre schon, wie das Urteil gesprochen wird, wenn sich ähnliches wiederholen sollte und er wirklich einmal nicht wiederkommt. Sohnesmord. Ewige Verdammnis. Lieber nehme ich das Biest gleich wieder auf mich. Inzwischen hat er sich beruhigt. Wo sind sie denn mit dem Kobold hin? „Hallo! Hallo! Kobold! Oder wie heißt Du?

Mach Kä! Oder Quä!“ Jetzt will er mich glauben machen, daß ich träume. Aber das ist mein Arm, das ist mein Bein, und jetzt werde ich die Probe machen. Ich reiße die Augen auf. Wo ist der Kerl? Es ist sehr still und schwarze Nacht. Noch zehn Sekunden, noch fünf Sekunden horche ich. Dann werde ich etwas skeptisch und will alles weitere auf morgen verschieben. Dann werde ich sehr froh, daß die ganze grausige Verwandtschaft verschwunden ist. Ich hatte sie sehr ernst genommen und zittre noch, während ich schon staune, daß ich an dem Kobold nicht gezweifelt habe. Und dann gräme ich mich, daß ich ihn los bin.

Das Rotblut-Tintenfaß

Edmund Palasovsky

Das Tintenfaß ist tiefer als das Meer
Tiefer als der Bohrbrunnen
O weitaus tiefer als die Fabrik
Und um ein Kreischen tiefer als selbst der Kuß
Um einen Fausthieb wärmer als der Gedanke
ist das Tintenfaß
Rotblut-Tintenfaß
Mit seinen Rotorschiffen ist es volltönender
als die Geige
Um ein flammendes Laster reiner als
Schmerzen.
Hier wurde Edi geboren
Im Tintenfaß
Der kleine Edi, der gestorben ist
Mit unlöschbarer Glühlampe an Stelle des
Herzens
In der Lampe eine Frauengeste
Edi der gestorben ist ehe er die Autobusse
durch seine Lunge rinnen ließ und die rote
Rose in einer großen Eiswüste
Der ihn gesehen hätte hätte Ach wie schön
gesagt
Er trug Apachenhemden
Floren waren seine Freunde
Tief im Zement dürstend
Traurige Tiere
Und in ihnen eine Begegnung
Was wird aus den Tieren des Tintenfassens
die in der Luft verbrennen
Kinder begraben sie unter dem Rosenstrauch
Sie kehren zurück in die Wälder mit denen
zuweilen die Erwachsenen spielen wenn sie
nach Mitternacht fest die Augen schließen
Am Morgen aber verleugnen sie sie
Obdachlos irren sie in den Eishockeystädten
entlang der Sardinenbüchsen in den tod-
bringenden Wintermänteln
Sie sind an die hartgebrannten Feuer gefesselt
An die trockenen Wasser
An den Schmerz der Souterrains
Bis endlich die Feuer sich erweichen und
erwärmen

Bis endlich die Wasser sich feuchten und
ergießen
Bis endlich sich etwas auflöst und neu wird
und die Wirbelwinde aus dem Tintenfaß
steigen
Um unter den schaumweißen Hemden
Tiefinnen tiefinnen
Die schmerzenden Särge umzuschichten
Edis Tiere welken
Edi hat viel geweint
Sein Kopf ist ganz eigen geworden
Lackschuhe zog er an
Allen hätte er Frühlingsglut zwischen die
Ohren pflanzen mögen
Rings im Pariserzeich
In den drolligen Händen wärmte er den
Nordpol
Dann legte er sich
Eine Frau in schwarzweißem Kleid liebteste
ihn zärtlich
In seinem Herzen ist das Flügelkamel schöner
als die Ballkönigin von Lourdes
Dann war es aus
Er sagte nur Fischlein komm heraus aus
dem Salz
Aus dem Salz
Kinder begruben ihn unter dem Rosenstrauch
Mit der jammernden Orange an Stelle des
Herzens
Erwachsene spielen mit ihm allnächtlich
Aber am Morgen
Am Morgen umhüllten sie ihn mit Schwarz
Trugen ihn zum Grab und schrieben aufs
Kreuz das Wort
Edi
Lebte fünfundzwanzig Jahre
Seine schönen Lackschuhe sind dageblieben
Abend ward es
Da kam aus dem Rotblut-Tintenfaß die mas-
culine Orange
Eine glühende Wunde
Und weinend sagten die Gottschezverer
Ach wie schön
Genau wie Edi war
Abend ward es

Da flog aus dem Tintenfaß das Flügelkamel
um geliebt zu werden
Ganz wie der kleine Edi voll Veilchen und
Sünden
Die Gottschezverer pilgerten zum Rosen-
strauch
Mut Edi Mut
Es liegt nichts daran, daß du ganz wagrecht
wurdest
Gleich fliegen nach Mekka die blutroten
Geliebten des Tintenfassess
Schau nur da kommen die Wirbelwinde
Dann stiegen aus dem Tintenfaß die Wirbel-
winde damit sie in der Seele der Fremden
die eingäscherten Herden aufrütteln und
die vom Schlag gerührten Früchte
Mut Edi Mut
Deine schöne Lackfußbekleidung ist
dageblieben
Auch wie schön du zu beten verstandest
Und Wirbelwinde lallten leise und mild dem
Edi nach
Fischlein
Komm heraus aus dem Salz aus dem Salz
Und da wärmten sich die Feuer
Und die Souterrains brachen auf
Und voran schritt das Fischlein
Edi
Ich danke dir daß du mich erträumt hast

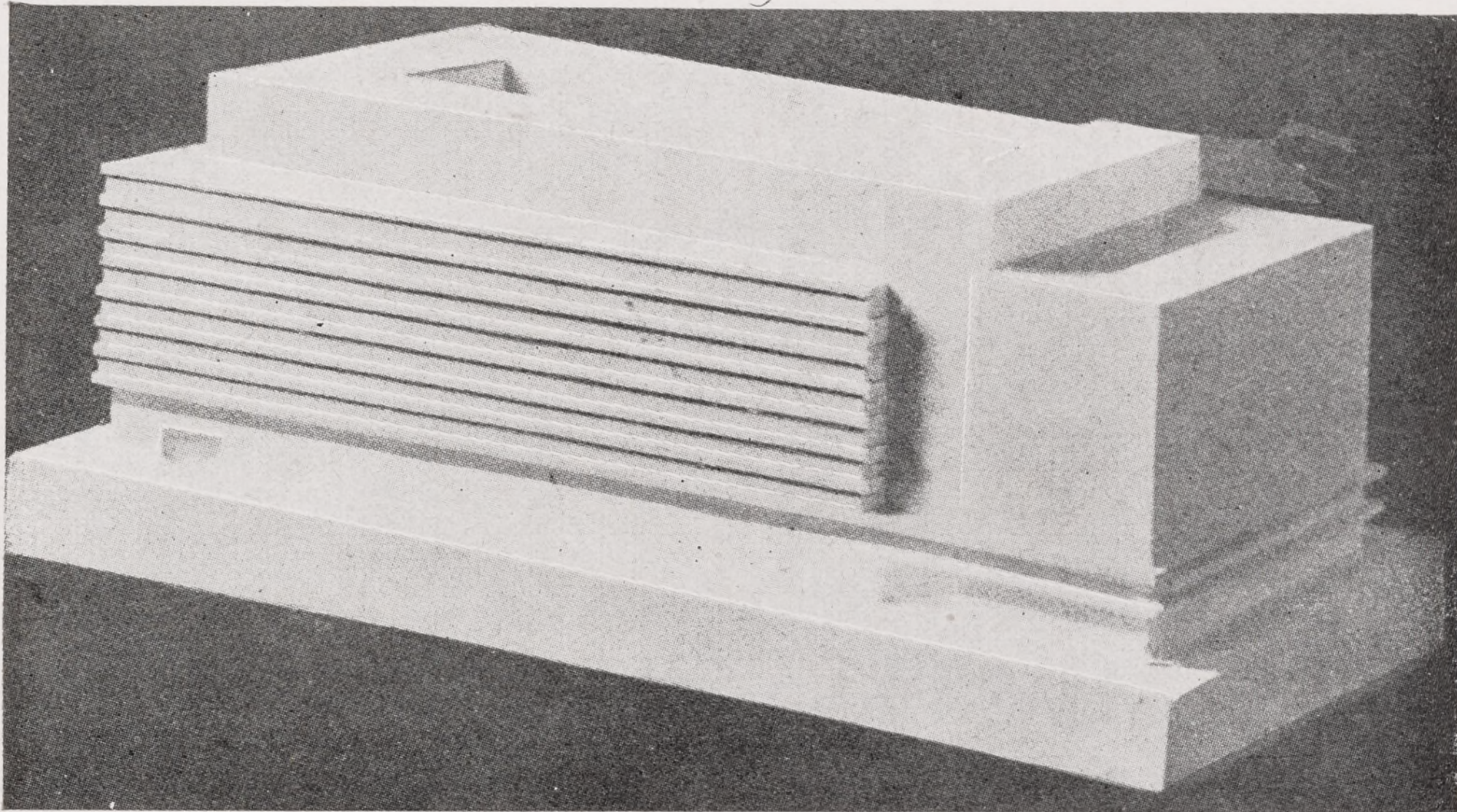
Und da kehrte Edi zurück in das Rotblut-
Tintenfaß
Edi der gestorben ist
Ehe er die schwarzen Paletots durch seine
Lunge geigte
Er lebte fünfundzwanzig Jahre
Mit der unlöschbaren Glühlampe an Stelle
des Herzens
Und darin ein heißes weibliches Saxofon
Edi hier
Edi dort
Edi im Tintenfaß
Ueber sirenenblauen Gefilden
Ob glühenden Photographien
Edi vom Schlag gerührte Orange
Edi Geliebter der Fische
Edi blutrotes Kamel
Edi hipp Edi hopp
Edi heiz das Tintenfaß
Denn jünger als die Fabrik
Und schmerzhafter als der Gott
Um einen Tiergarten
Um einen eingäscherten Tierpark
Gütiger bei weitem als der Biß
Tödlicher als die Umarmung
Um ein Saxofon
Ist das Tintenfaß
Das Rotblut-Tintenfaß

ER

Kurt Schwitters

ER war mittlerweile ein ausgewachsener Mensch geworden. Da kamen sie zusammen und berieten, ihn in die menschliche Gesellschaft aufzunehmen. ER sollte mithelfen, unsere degenerierte Kultur zu regenerieren. Aber es kam anders. Man ließ IHN zunächst bestätigen, und als ER vor den Altar trat, siehe, da sahen alle, daß seine neuen Hosen viel zu kurz waren. ER mußte wohl inzwischen schon wieder gewachsen sein, denn seine neuen Ärmel waren auch wie eingeschrumpft. „Junge, wohin soll das noch gehen,“ sagte die Mutter, „Du wächst uns schließlich noch allen über den Kopf.“ Tatsächlich war ER schon größer als alle anderen, und jetzt merkte ER es selbst. Im allgemeinen redete ER nicht viel, ER pflegte nur zu sagen: „Guten Morgen, guten Abend, gute Nacht“, je nach der Tageszeit, oder: „Ich habe Hunger, gebt mir zu essen, legt mich zu Bett“, je nach seinen Bedürfnissen. Er fragte auch nicht viel, und so vergaß er auch zu fragen, ob er jetzt zu wachsen aufhören sollte, und wuchs deshalb weiter. ER war schon größer als alle Soldaten, da kam man wieder zusammen, beriet und schickte ihm eine Aufforderung, daß ER Soldat werden müsse. Das hätte fast zum Verhängnis für die gesamte Menschheit werden können. ER aber ging hin, tat wie ihm befohlen, ließ sich in die Kompanie einreihen, und war größte Soldat. Eines Tages fiel es dem Leutnant auf, daß der Flügelmann mindestens anderthalb so groß war, wie sein Nachbar. Nun berieten die Offiziere, was hier zu tun wäre, denn wenn das der General bemerken würde, dann würde sich der Major unmöglich machen. Deshalb mußte hier ein Mittel erdacht werden, den Flügelmann wieder zu verkürzen. Man ließ IHM einen Helm machen, der fünf Zentner wog, und den mußte ER

aufsetzen. Morgens und abends wurde ER gemessen; aber wenn ER auch tagsüber etwas einschrumpfte, wuchs ER des Nachts um so mehr. Und bald war ER doppelt so groß wie sein Nachbar. Und das sah entsetzlich aus. Der Leutnant hatte eine Lauseangst, denn wenn es dem General auffallen würde, und wenn der Major sich dadurch unmöglich gemacht haben würde, dann würde ER fliegen. Den Mann schien das nicht weiter zu beunruhigen. Da tauchte das Gerücht auf, in zehn Minuten würde der General besichtigen. Der Leutnant wurde krank vor Angst, denn der Flügelmann stand baumlang da. Da kam schon seine Excellenz, und der lange Mann stand, weil man ihn nicht hatte so schnell entfernen können, da. Seine Excellenz überzeugte sich von dem ausgezeichneten Geist seiner Truppe und bemerkte den baumlangen Menschen gar nicht einmal. Ob seine Excellenz ihn wirklich nicht bemerkt hatte, oder ob seine Excellenz ihn nicht hatte bemerken wollen, das ließ sich nicht mehr entscheiden. Dem Major hatte es nicht den Hals gebrochen, nur der Leutnant bekam hinterher Diarrhoe. Der Geist in der Truppe aber war vorzüglich. Wenn nun aber der General wiederkommen und den langen Mann bemerken sollte, dann würde es wahrscheinlich aus sein. Daher befahl der Major kurzerhand, den Mann in Arrest zu stecken. Man konnte ihn stets wieder von Neuem in Arrest bringen, falls ER sich weigern sollte, sich zu verkürzen. Und inzwischen war der Mann schon wieder ein Stück gewachsen; ER wurde vor den Unteroffizier gerufen, der IHM kurzerhand den Befehl des Leutnants übermittelte, ER habe sich binnen fünf Minuten auf das normale Maß des normalen Soldaten zu verkürzen. Der Herr Unteroffizier wartete. Der lange Mann hatte sich nicht nur nicht verkürzt, sondern war im Gegenteil noch gewachsen. Der Herr Unteroffizier sprach von Dienstverweigerung und schickte ihn sofort in Arrest. Nach abermals fünf Minuten meldete der wachhabende Un-

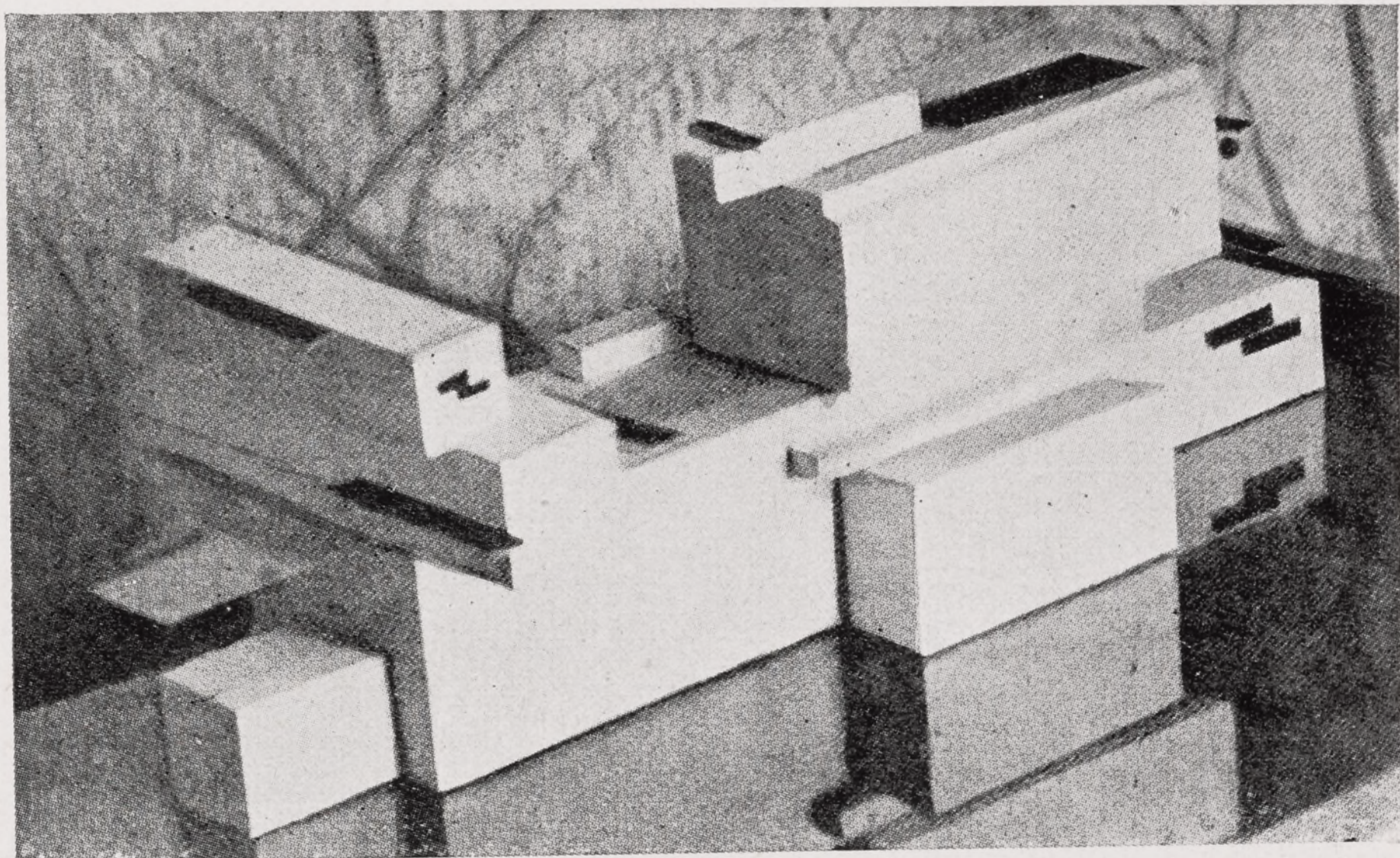


Gebäude der Prager Messe

teroffizier des Arresthauses, das Arresthaus sei für den langen Mann nicht mehr groß genug. Die Sache kam vor den Leutnant, der heftig erschrak. Er meldete es dem Major und dieser befahl, sofort ein neues Arresthaus nach den Maßen des langen Mannes bauen zu lassen. Der lange Mann selbst habe bis zu seiner Vollendung draußen zu warten. Man nahm Maß wie befohlen, und es wurde sofort gebaut. Die ganze Kompagnie haute, und der lange Mann stand vor dem Neubau. Nach kaum einem Vierteljahr war das neue Arresthaus fertig. Der Major und die ganze Kompagnie waren anwesend, als der Arrestant einziehen sollte. Und siehe da, inzwischen war ER so viel gewachsen, daß ER in das prächtige, geräumige neue Arresthaus nicht mehr hineinpaßte. Der Major war verzweifelt, und bemerkte gegen den Herrn Leutnant, daß dieser, wenn er nicht ein so leutseliger Major wäre, in diesem Falle fliegen würde, denn ein Leutnant habe kein Rindsvieh zu sein. Ein einfacher Mann würde so viel Nachgedanken vorher gehabt haben, um bei dem chronischen Wachstum des langen Mannes zu wissen, daß man die Inflation mit in Rechnung zu setzen habe. Mit Inflation bezeichnete der Major das Wachstum des Mannes. Der Leutnant war verzweifelt, zeigte aber in Haltung und Miene nichts als schneidige Unterwürfigkeit. Er empfing den Befehl, ein neues wertbeständiges Arresthaus unter Berücksichtigung der Inflation bauen zu lassen, in welches der Mann in abermals einem Vierteljahr würde eingesperrt werden können. Der lange Mann stand vor dem neuen Neubau und rührte sich nicht. Inzwischen war ER so lang geworden, daß man ihn von einigen höher gelegenen Straßen der Stadt aus bequem sehen konnte. Wie der aufgehende Mond an dunstigen Sommerabenden, so stand ER bedrohlich da, größer als das größte Haus. Es gab Menschaufläufe und Unruhe. Darum mußten einige Straßenzüge vorübergehend für drei Monate gesperrt werden. Der Leutnant ließ nun die

Einjährigen der Kompagnie auf die Stube kommen, und fragte, wer die Inflation ausrechnen könne, darauf rechneten drei Einjährige mittels Logarithmentafel, Rechenschieber und Kubikwurzel die Inflation des Mannes aus. Der Mann wurde jetzt wieder gemessen, sein Maß als Grundzahl mit seiner Inflationsziffer multipliziert und nach diesem Schema ein Inflationsmaß für den Neubau des großen Arresthauses gefunden. Nun hatte man aber nicht bedacht, daß der erste Inflationsbau infolge seiner größeren Ausmaße längere Zeit zum Bauen erfordern würde als der vorige Bau. Und obgleich jetzt vier Kompagnien arbeiteten, konnte das Inflationshaus nicht vor sechs Monaten fertiggestellt werden. Der baumlange Mann stand bedrohlich vor dem Neubau.

Die Sorge der Offiziere, die das Pech hatten, SEINE Vorgesetzten zu sein, wich allmählich in dem Maße, wie das Inflationshaus nun endlich fertig wurde. Zur Einweihung wurde eine kleine interne Feier veranstaltet. Der Major selbst war anwesend, als der Arrestant das Haus beziehen sollte; auf den Befehl: An die Kaserne marsch marsch! hinlegen marsch marsch, aufstehen marsch marsch, hinlegen marsch marsch, über und unter Wasser marsch marsch, ins Inflationshaus marsch marsch! betrat ER wie befohlen die Schwelle, konnte aber die Tür nicht passieren, weil ER inzwischen größer geworden war, als das Inflationshaus. „Himmel Donnerwetter“ schrie der Major den Leutnant an, „welches Kamel hat denn diesmal den Fehler gemacht?“ Der Leutnant detaillierte die ganze Vorarbeit, und bewies, daß die Inflationsziffer richtig berechnet und alles befehlsmäßig ausgeführt wäre. „Ich frage ja gar nicht, was richtig gemacht worden ist“, sagte der Major, „ich frage ja, welches Kamel den Fehler begangen hat.“ Darauf erdreistete sich der Leutnant zu sagen: „Der Herr Major haben befohlen, das Inflationsmaß für drei Monate auszurechnen. Da das Haus aber in drei Monaten infolge seiner riesenhaften Ausmaße nicht hat fertig-



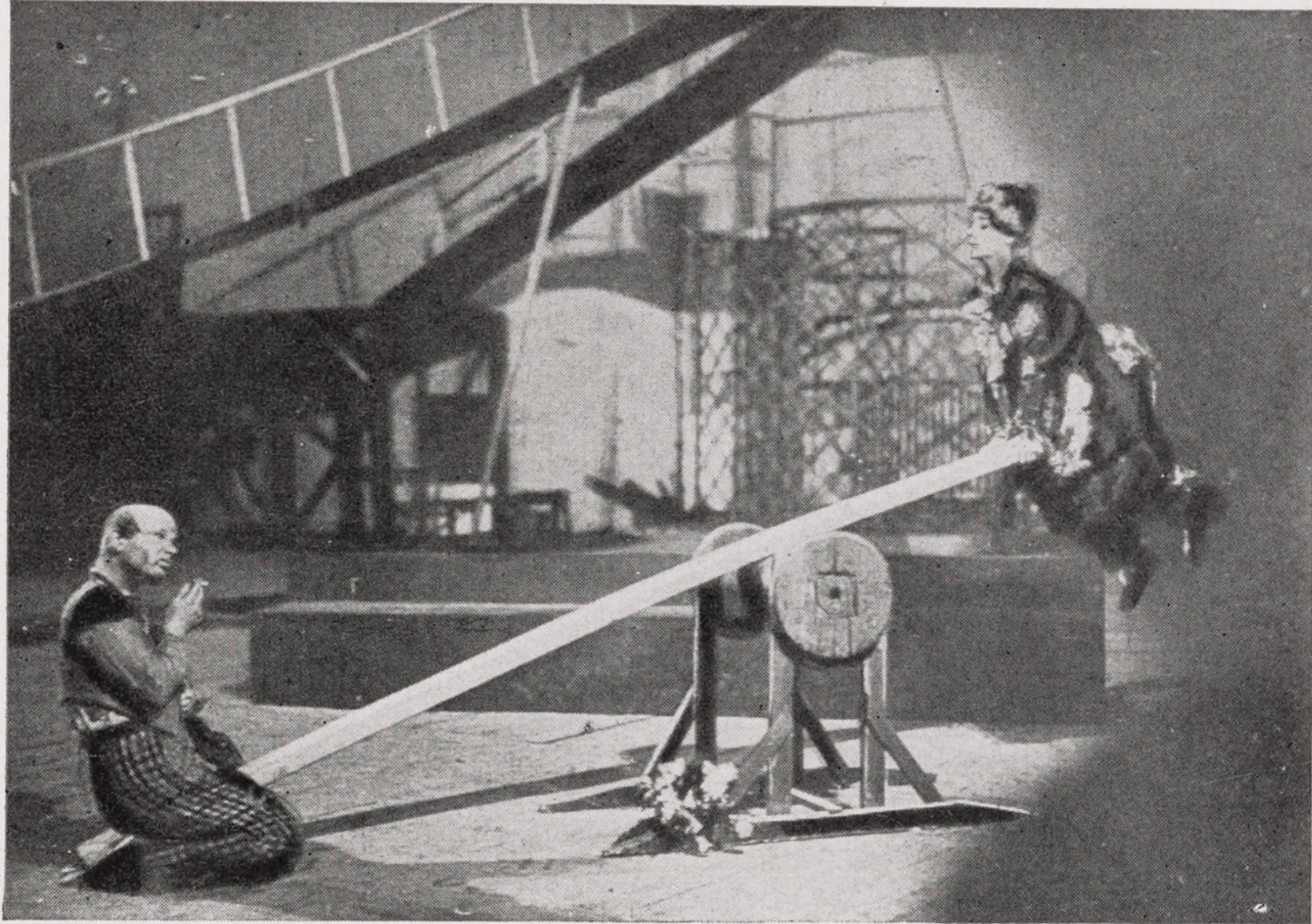
Malevitsch: Proun

gestellt werden können, ist der Mann inzwischen weiter gewachsen.“ Der Major wurde blutrot vor Wut, sollte er etwa selbst das Kamel gewesen sein, welches den Bock geschossen hatte, oder konnte ein Kamel überhaupt keinen Bock schießen?

Er glaubte doch wohl, daß das möglich wäre, aber nur rein sachlich genommen an sich möglich, womit nicht unbedingt gesagt wäre, daß er dieses Kamel zu sein habe. Und dann überhaupt welchen Bock? Er überlegte schnell, daß er nicht Auguste Bolte wäre, drehte seinen Schnurrbart wie eine Spindel und befahl abermals, ein neues Arresthaus unter Berücksichtigung des Mannes nebst Berücksichtigung der Inflation der Zeit. Und überhaupt unter Berücksichtigung der Inflation der Inflation zu bauen, wobei ihm dieser letztere Begriff allerdings nicht ganz klar war. Die drei Einjährigen errechneten nun mittels Inflationstabelle die Wertbeständigkeit des Hauses. Der lange Mann wurde abermals gemessen, und man mußte zu diesem Zweck ein Gerüst bauen. Die Berechnung allein ein Gerüst bauen. Die Rechnung allein dauerte vierzehn Tage, das Gerüst war in drei Monaten fertiggestellt. Man hatte ausgerechnet, daß das neue Inflationshaus für den Mann mit der ganzen Armee in dreieinhalb Jahren so gebaut werden könnte, daß es dann groß genug wäre, IHN zu beherbergen. Sollte aber inzwischen eine Seuche, eine Geldentwertung oder gar ein Krieg ausbrechen, so würde das Haus nie fertig werden können. Da brach unter dem Rindvieh auf dem Gute des Herrn Majors die Maul- und Klauenseuche aus. Angesichts dieser neuen Schwierigkeit wurde auf Befehl des Majors die Maul- und Klauenseucheninflationssziffer mit in Rechnung gesetzt. Ein Jahr war inzwischen gebaut worden und es waren Mauern von zehn Meter Stärke entstanden. Zwar war inzwischen die Dienstzeit des langen Mannes abgelaufen, aber er konnte nicht aus dem Dienst entlassen werden, weil er seine Strafe inzwischen noch nicht verbüßt hatte. Der Grundriß des neuen

Hauses war so groß, daß das königliche Schloß mit allen Parkanlagen, Springbrunnen, nackten Marmorfiguren, Goldfischteichen, Schwänen, Rudeln Rehen, Orangerien und Gewächshäusern bequem darin hätte stehen können und war dabei nur ein einziger Raum. Die Höhe des Hauses war auf die zehnfache Höhe des Marktkirchenturmes errechnet worden. Innerhalb dieses einen Jahres hatte man schon bis zur fünffachen Höhe des Turmes emporgebaut. Der lange Mann selbst war weit hinter der augenblicklichen Höhe zurückgeblieben, leider versäumte man diesen außergewöhnlich günstigen Moment zur Einquartierung des Mannes. Denn der Leutnant war so froh, daß seine Rechnung so gut stimmte, und hoffte, daß der Bau in abermals einem Jahre endgültig fertiggestellt sein würde. Dann würde er für den langen Mann viel zu groß sein, weil man ihn für die Größe des Mannes in dreieinhalb Jahren berechnet hatte; und der Leutnant war stolz, wie er dann wohl als Berechner dieses Hauses dastehen würde.

Nach abermals einem Jahre war der Bau erst dreiviertel fertig geworden, und das kam, wie die Herren Einjährigfreiwilligen berechneten, davon, daß das Bauen in der Luft schließlich schwieriger wurde, je höher desto schwieriger. Daher auch war das Haus nach dreieinhalb Jahren nicht fertig, und als es nach fünf Jahren endlich fertig war, war es wieder zu klein. Der Major war verzweifelt. Das neue Arresthaus genügte, um gegebenenfalls nicht nur die ganze Armee, sondern das ganze Volk in Arrest zu befehlen; aber für den langen Mann war es wieder zu klein. Was half es da, daß der Major den Leutnant ein enormes Rindsvieh nannte, davon wurde das Arresthaus nicht größer. Was half es, daß er zu dem Leutnant sagte: „Wenn das neue Arresthaus nur halb so groß geworden wäre, wie Sie ein enormes Rindsvieh sind, Sie Schafskopf, so würde es für den Mann gepaßt haben.“ Plötzlich überlegte der Major, daß man in der Architektur sachlich sein müßte.



Meierhold-Theater: Der Wald

Scenenbild

Und da ein passendes Haus unbedingt gebaut werden mußte, weil der Major nicht befördert werden konnte, wenn der einmal gegebene Befehl, den Mann in Arrest zu bringen, etwa nicht ausgeführt werden könnte, befahl der Major, noch ein neues Arresthaus nach seinen Plänen zu bauen. Als Grundriß befahl er den größten Truppenübungsplatz des Landes, eine enorme Sandwüste, auf der weittragende Geschütze eingeschossen werden konnten. Der lange Mann habe sich in die Mitte zu stellen, die gesamte Armee habe auf diesen Grundriß das Haus so hoch zu bauen, bis es den Mann umfassen könnte; zufällig war inzwischen kein Krieg, und deshalb hielt es auch der General für gut, die Armee durch Bau von Arresthäusern zu beschäftigen. Seine Excellenz wußte nicht, daß nur ein einziges großes Arresthaus gebaut wurde. Seine Excellenz kümmerte sich wenig um die Sache. Und seine Excellenz wußte unbegreiflicherweise immer noch nichts von der Existenz des großen Flügelmanns. Zehn Jahre baute die gesamte Armee Tag und Nacht an dem Arresthause. Inzwischen bekam der lange Mann das Anrecht auf den Zivilversorgungsschein, zu benutzen gleich nach Abbüßung der Strafe. Die Mauern des kraterartigen Gebäudes reichten jetzt dem langen Mann bis an die Kniee. Noch nie hat die Welt einen annähernd so großen Bau gesehen, wie das angefangene Arresthaus. Da aber der Herr Major selbst nur nach Gutdünken gebaut und die Inflation bei seinem Plane unberücksichtigt gelassen, so war das Haus jetzt schon, obgleich es noch nicht einmal annähernd fertiggestellt war, wieder zu klein für den Mann. Der Mann war nämlich inzwischen wieder so viel gewachsen, daß er mit seinen Unterschenkeln, Füßen, Fußlappen und Stiefeln jetzt den gesamten Innenraum einnahm und einen gewaltigen Druck auf die Mauern ausübte. Der Leutnant ritt dauernd um den Kolossalbau herum und prüfte die Widerstandsfähigkeit der Mauern. Es wurden enorme seitliche Stützen gebaut. Immerhin war der Major un-

endlich stolz auf seine Idee, das Haus um den Mann herum zu bauen, weil es doch auf alle Fälle das Wachstum zurückhalten mußte. Tatsächlich ging es eine Zeitlang gut. Da wuchs der Mann nur oberhalb der Mauern, während ER unten wie eingeschnürt in SEINEM Wachstum gehemmt blieb. ER sah aus wie ein gepfropfter Kastanienbaum, aber nun kam die Schwierigkeit. Man konnte nicht senkrecht auf den alten Mauern weiterbauen und versuchte es daher mit vorgeragter Holzarchitektur nach Hildesheimer Muster, weil das die einzige Möglichkeit war, das Haus fertigbauen zu können. Uebrigens eine wunderbare alte Stadt, dieses Hildesheim. Neben Lüneburg eine der schönsten alten Städte Norddeutschlands, gut erhalten, von Hannover bequem mit elektrischer Straßenbahn zu erreichen, billiger Sonntagsausflug. Die Hauptsehenswürdigkeit ist ein tausendjähriger Rosenstock. Sie glaubens ja einfach gar nicht. Bedenken Sie, vor tausend Jahren wuchs das Pflänzchen schon und blüht noch. Werden Sie erst mal tausend Jahre alt und dann jedes Jahr noch lieben und Junge werfen, das soll mir mal einer nachmachen, und das alles per Elektrische Sonntags-Morgen. Aber abgesehen davon war das Hildesheimer Bauwerk sozusagen das Knochenhauer Arresthaus, soeben bis fünftel von zweidrittel der Hälfte des Mannes emporgebaut worden, da konnte man infolge des Seitenwachstums nicht weiterbauen, weil man hätte wagerecht bauen müssen. Der Major zwar befahl, wagerecht weiter zu bauen, aber die drei Einjährigen, die damals die moderne Betonarchitektur noch nicht kannten, erklärten das für unmöglich. Es hätte wohl auch schlecht ausgesehen, ein stilgemäßes Knochenhauerarresthaus mit Wrightschen Balkonen, das ganze überragt durch den gewaltigen Oberkörper des langen Mannes. Plötzlich befahl der Major, den Bau zu unterbrechen, es war keine Frage, der Mann würde weiterwachsen und eines Tages das Knochenhauer Arresthaus sprengen, und man konnte ihn noch nicht einmal dafür ver-

antwortlich machen, denn ER tat, wie ihm befohlen, ER stand und stand, ohne sich zu rühren, zehn Jahre, zwanzig Jahre, dreißig Jahre, und wartete neue Befehle ab, wie ein guter Soldat. Das Wachsen war für ihn Naturgesetz, wie der Hunger. Und der Major war stets sehr beliebt und leutselig gewesen. Er war der Ansicht, daß man die Fehler der Leute aus ihren Eigentümlichkeiten erklären müsse und nie bestrafen dürfe. Inzwischen fand wieder eine Parade statt. Der Geist bei der Truppe war ausgezeichnet, aber der General bemerkte, daß überhaupt kein Flügelmann da war. Und der Flügelmann war nicht da, weil der lange Mann draußen im Knochenhauer Arresthause stand. „Warum?“ fragte seine Excellenz. „Weil ER, zu Befehl, ein wenig zu lang ist“ antwortete der Major. „Aber das ist doch kein Grund,“ meinte der General. „Wenn ER sich aber weigert, sich auf das normale Maß des normalen Soldaten zu verkürzen,“ antwortete der Major, „so erachte ich es meines Erachtens . . .“ „Seit wann ist es denn Mode, daß ein Major ein eigenes Erachten hat,“ unterbrach der General, „ich befehle, den Flügelmann zur Truppe zu entlassen.“ Ein Laufbote brachte den Befehl, den der lange Mann mit Ruhe empfang. Vorsichtig versuchte ER aus dem Arresthause herauszutreten, aber es ging nicht, weil ER eingeklemmt war. Als der Laufbote dem General davon Meldung machte, wollte es Seine Excellenz nicht glauben, weil es sich Seine Excellenz einfach nicht vorstellen konnte, sondern steckte den Laufboten in Arrest und machte sich selbst auf den Weg zum neuen Arresthause. Das war ein prächtiger Anblick. Voran ritt der General, in tausend Meter Abstand der Major, in wiederum hundert Meter Abstand der Leutnant. Nun folgten zu Fuß in zehn Meter Abstand das gesamte Offiziercorps, die Herren Unteroffiziere, und schließlich ganz dicht zusammengedrängt die ganze Armee. Vor dem Knochenhauer Arresthause hielt der General und staunte über die Maßen über den

imposanten Bau, in dem er den Mann selbst für eine überlebensgroße naturgetreue und höchst geniale Kuppelanlage hielt. Das gesamte Heer umstellte den Bau. Seine Excellenz suchte die Eingangstür, fand sie aber nicht, obgleich er dreimal um das Bauwerk rechts herum und dreimal links herum ritt. Darauf redete Seine Excellenz den Major an: „Ja, aber Potztausend, welcher Idiot hat denn dies Bauwerk entworfen, da fehlt ja die Eingangstür.“ Darauf erklärte der Major, daß der Grundriß die Eingangstür wäre, und machte Seine Excellenz darauf aufmerksam, daß doch der Arrestant den gesamten Innenraum mit seinen Unterschenkeln einnähme, während ER ab dreiunddreißig ein Drittel Prozent oberhalb der Kniee das Mauerwerk überrage. Jetzt erst begriff Seine Excellenz, daß der Arrestant die Kuppel war. Da nun Seine Excellenz ohnehin an Krampfadern litt, bekam er vor Schreck den Schlag und fiel tot um. Ratlos standen Major und Heer um das Knochenhauer Arresthaus, plötzlich sprach der Herr Major: „Seine Excellenz der General ist gefallen, umgefallen, die Armee hört auf meinen Befehl, zunächst promovieren alle Grade. Ich werde General, der Leutnant Major, die Unteroffiziere Leutnants, und alle Gemeinen werden Unteroffiziere, und zwar sofort mit rückwirkender Kraft.“ Aber das heißt nicht viel bei der allgemeinen Ratlosigkeit. Der neue General beriet jetzt mit dem neuen Major. Das Heer umstand den Arrestanten, der Arrestant wuchs, und zwar immer unter Berücksichtigung der Inflation. Plötzlich barsten die Mauern explosionsartig, und die Knochenhauer-Arresthausschale fiel um, bevor sich die Armee retten konnte. Die gesamte Armee lag erschlagen unter den Trümmern. Der neue General und der neue Major, die einzig Ueberlebenden, sahen einander dumm und etwas verstört an. Der neue General erklärte jetzt dem Arrestanten ausdrücklich, daß auch ER durch den Tod des Generals, seines seligen Vorgängers, zum Unteroffizier befördert wäre, seine Strafe gelte

Čís. 4.
Andante.

skladeb pro čtrnáctonový klavír.
Stücke für vierundzwanzigklavier.

pièces pour piano de quart-de-ton.

Miroslav Ponc.

The first system of musical notation consists of two staves. The left staff begins with a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 4/4 time signature. It contains a series of chords and melodic fragments. The right staff begins with a bass clef and contains a series of chords and melodic fragments. The notation is written in a clear, hand-drawn style.

The second system of musical notation consists of two staves. The left staff continues the musical material from the first system, featuring a series of chords and melodic fragments. The right staff continues the musical material from the first system, featuring a series of chords and melodic fragments. The notation is written in a clear, hand-drawn style.

The third system of musical notation consists of two staves. The left staff continues the musical material from the second system, featuring a series of chords and melodic fragments. The right staff continues the musical material from the second system, featuring a series of chords and melodic fragments. The notation is written in a clear, hand-drawn style.

Op. 5.
Allegretto.

Mirslav Ponc.

aber nicht als verbüßt, und er befahl IHM zu warten, bis sich Gelegenheit zum Abbüßen der Strafe finden würde.

Darauf meldete der neue General Seiner Majestät dem Könige sämtliche Vorfälle. Seine Majestät der König wollten es erst nicht glauben, weil Seine Majestät der König sich das einfach nicht vorstellen konnten. Weil aber Seine Majestät der König noch nie falsche Berichte erhalten hatten, so mußten Seine Majestät der König es glauben, ob Seine Majestät es wollten oder nicht. „Und wo ist denn mein lieber guter Freund und Berater, Seine Excellenz der General?“ fragte Seine Majestät teilnehmend, „Auch beim Unglück umgekommen?“ „Nein,“ sagte der neue General, „Seine Excellenz, mein seliger Herr Vorgänger, litten sowieso an Krampfadern und haben den Schlag gekriegt, als Seine Excellenz den langen Mann gesehen haben.“ „Haben“, wiederholte Seine Majestät der König, bleich vor Schreck, Seine Majestät der König dachte an bolschewistische Umstürzler. Sofort befahl Seine Majestät Ihren Sohn vor sich und dankte zu ihren Gunsten ab. Neue Besen kehren gut. Der neue König war ein schneidiger Offizier. Er befahl, sofort eine neue Armee aus dem Boden zu stampfen, der neue General stampfte sofort mit beiden Füßen eine neue Armee aus dem Boden. Darauf befahl der neue König, sofort ein Kriegsgericht zu bilden und den Mann abzuurteilen. „Wozu?“ fragte der neue General?“ „Zum Tode“ sprach der neue König. Die Kriegsrichter erklärten den Mann für schuldig, weil ER sich weigerte, sich zu verkürzen, das wäre ein Fall von Insubordination, die in Ausnahmefällen, d. h. in Fällen von Ausnahmezuständen, und dieses wäre solch ein Fall von Ausnahmezustand, mit dem Tode bestraft würden. Der lange Mann nahm das Urteil ruhig auf. „Zum Tode gehts, ich habs gewußt, lebt wohl Ihr Brüder, hier die Brust.“ Der neue General war genügend mit der Materie vertraut, um instinktmäßig zu wissen, daß der lange Mann mit Flintenkugeln

nicht zu töten wäre, daher rüstete er jeden Soldaten mit einer Maschinenkanone aus. Auf den Befehl 1, 2, 3 los, schoß die gesamte neue Armee mit Maschinenkanonen auf den neuen Flügelmann, aber keine Kugel ging durch die Haut, weil diese viel zu dick war, nach zehn Minuten aber war die gesamte Armee stark dezimiert, weil einige Kugeln von den blanken Messingknöpfen zurückgeprallt waren. Wieder wurden wie in schweren Zeiten alle Einjährigen zusammenberufen, um zu beraten, wie der Flügelmann getötet werden könnte. Sie schlugen Starkstrom vor. Der neue General, der stets für Anwendung von großen Portionen war, ließ alle Elektrizität des gesamten Reiches in zwei gewaltige Pole vereinigen, auf Befehl berührte der Mann gleichzeitig die beiden Pole. Wie ein breiter Strom durchfloß ihn die gesamte Elektrizität und glich sich aus, ohne ihm das geringste zu schaden. Es schien dem General bloß, als ob ER inzwischen gewachsen wäre. Jetzt kam der junge König, der sich sehr vor ihm fürchtete, auf die Idee, dem Manne Selbstmord zu befehlen. Aber wie? Aufhängen war unmöglich, weil es keine Bäume gab, die groß genug gewesen wären, Scheiterhaufen war zwecklos, weil alles Brennmaterial des Landes eben nur ausgereicht hätte, dem Manne die Füße zu wärmen. Es gab nur eine Möglichkeit, der lange Mann müßte sich ins Meer stürzen und ertrinken. Auf Befehl stürzte sich der lange Mann ins Meer, jedoch da ER eine große Fettschicht um sich hatte, ertrank ER nicht, sondern schwamm oben. Von dem Anprall und der Wasserverdrängung aber trat das Meer über seine Ufer und zerstörte die Küsten aller Länder.

Jetzt sah der junge König ein, daß nicht der lange Mann, sondern seine Fettschicht eine stete Gefahr für das Reich bedeutete, daher befahl er dem Manne, Tag und Nacht zu marschieren, bis die Fettschicht aufgezehrt wäre. Der Mann begann jetzt zu wandern, mit einem Schritt marschierte ER etwa einen Breitengrad, da ER unaufhörlich wanderte,

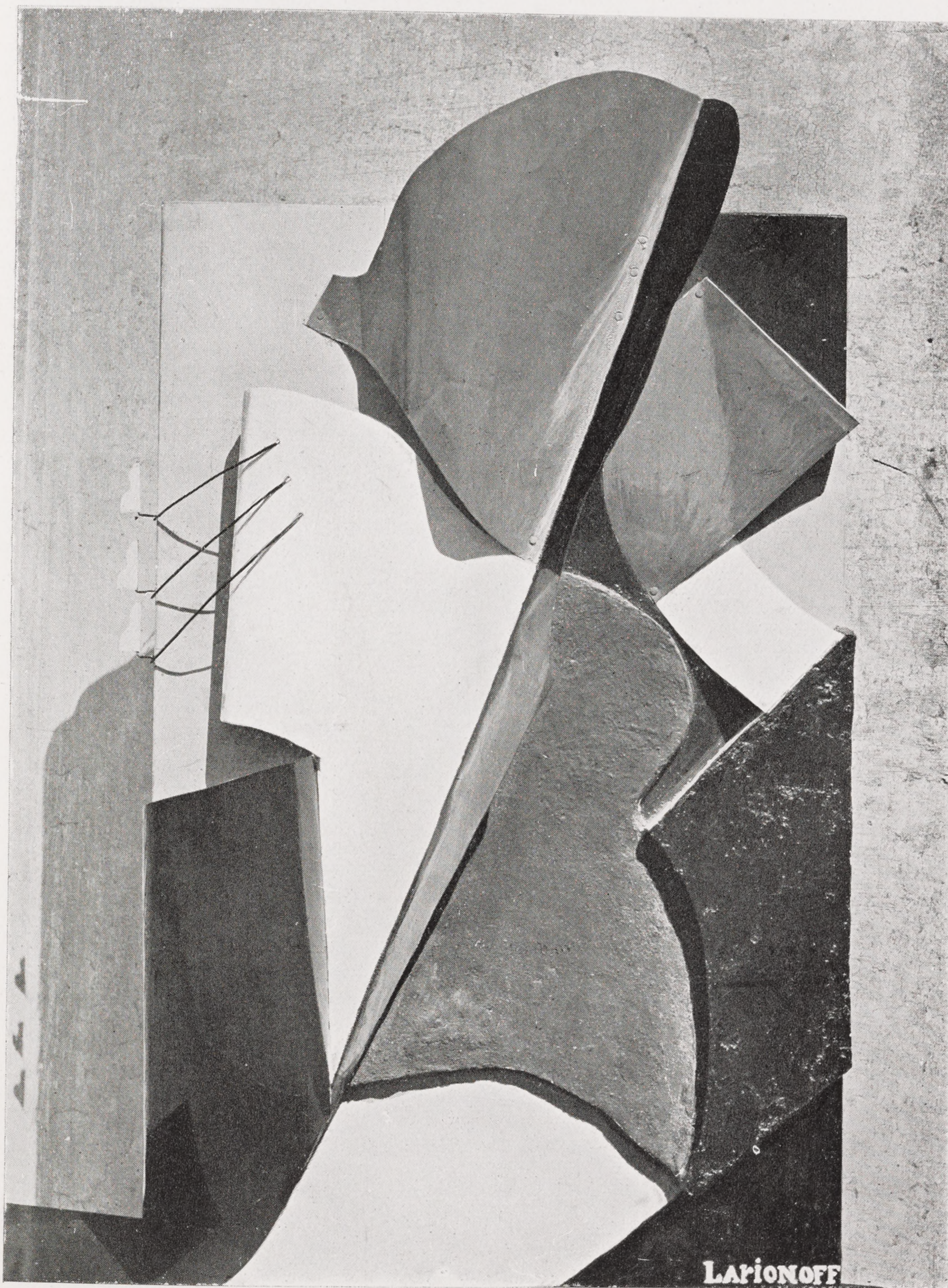


Das entfesselte Theater/Prag

Scenenbild

so wurden große Landstrecken mit blühenden Städten unter seinen Füßen vernichtet. Aber das kümmerte den jungen König nicht, weil ja sowieso von Zeit zu Zeit größere Landstrecken und blühende Städte zerstört werden müssen. Darum führt ja eine Kulturnation Kriege. Der Dauermarsch des langen Mannes konnte vielleicht mehrere Kriege ersparen.

Und nach vierzehn Tagen war die Fettschicht verschwunden. Der junge König befahl jetzt dem langen Manne, ins Meer zu springen, der lange Mann sprang ins Meer, und da ER nicht schwimmen konnte, und da ihn keine Fettschicht mehr trug, sank ER unter und ertrank. Der junge König aber nahm eine Braut und heiratete.



Gontscharowa:
Dekoration

Front gegen Fronta

Nachwort zum Vorwort der Fronta

Die Fronta schreibt in ihrem Vorwort: „Hat die Kunst überhaupt noch eine Lebensberechtigung?“ und behauptet, die Kunst hätte keine direkt wirkende Kraft im Leben mehr, die schöpferische Arbeit wäre voll von Ungewißheiten, es erschienen Gedanken pro und contra, wir lebten in einer Zeit der kulturellen Reaktion, nur durch die Beantwortung der Frage nach einer neuen Gesellschaft könnte die Kultur vorwärts kommen.

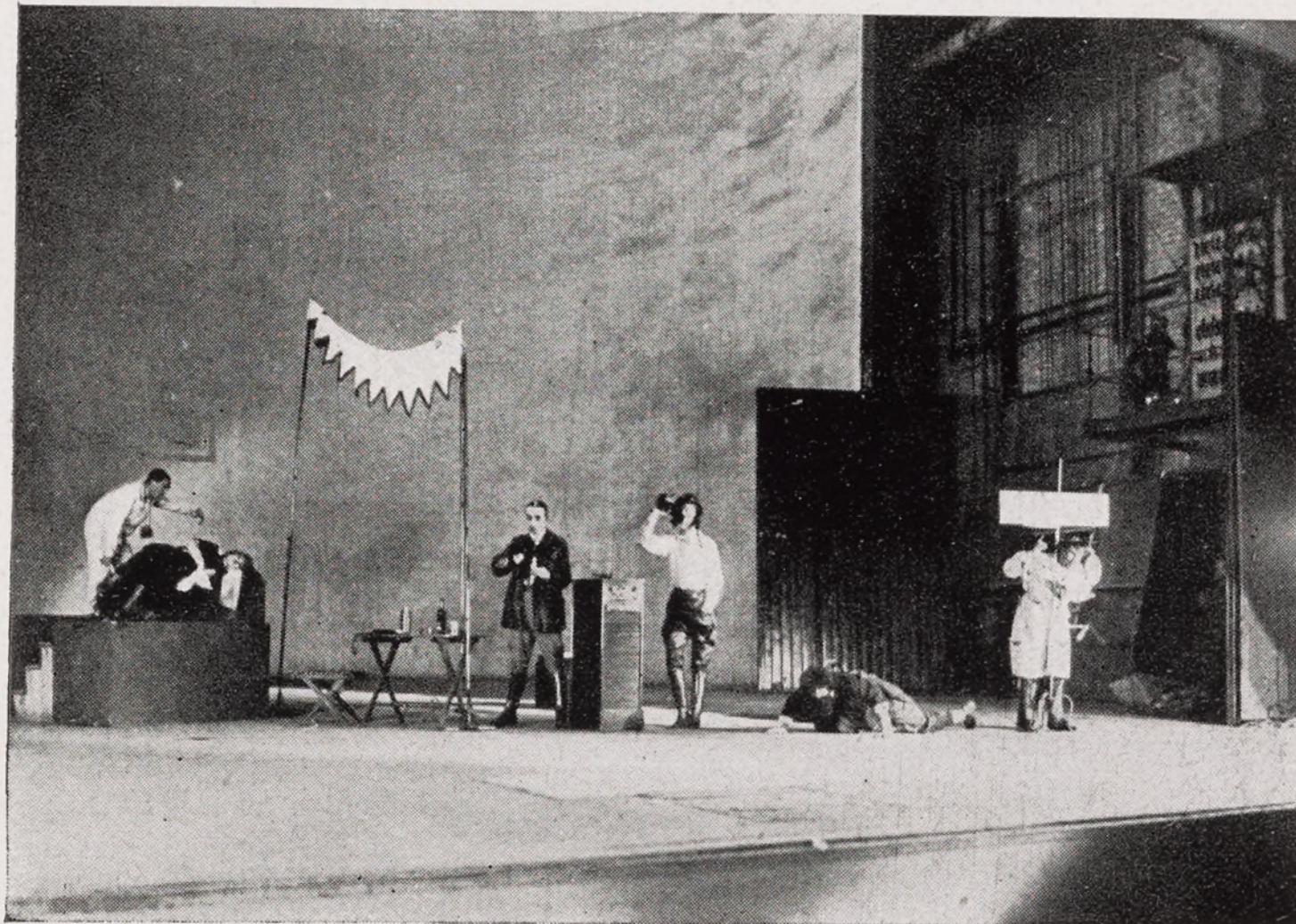
Dem gegenüber behaupten wir:

1. Die Lebensberechtigung und das Ziel der Kunst ist Schaffung der neuen Menschen, die die neue Gesellschaft bilden werden. Dadurch hat die Kunst eine große Aufgabe, und künstlerische Betätigung sowie künstlerischer Genuß, die einem Triebe entsprechen, d. h. nicht angelernt oder anerzogen werden können, bedeuten eine große Kraft für die neue Gesellschaft.
2. Wir erkennen in der Entwicklung der Kunst unbedingt eine einheitliche Richtung zur Abstraktion, und man kann nicht von Un-

gewißheiten sprechen, bei einer lückenlosen Entwicklung in einer festen Richtung. Es kann da nur Ungewißheiten geben für den einzelnen schaffenden Künstler, der sich noch nicht über das Ziel klar geworden ist. Es kann aber keine Ungewißheit darüber bestehen, daß derjenige Künstler nicht mehr zur Front gehört, über den die Entwicklung bereits hinweggeschritten ist.

3. Daß Gedanken pro und contra erscheinen, ist selbstverständlich in der heutigen Zeit der allgemeinen Zersplitterung und bedeutet nichts dagegen, daß sich die Entwicklung der Kunst logisch und elementar in der Richtung der Abstraktion vollzieht und somit die Kunst vorbereitend ist für die Entwicklung der neuen Gesellschaft.
4. Wir stellen fest, daß allerdings eine Reaktion in der Kunst vorhanden ist. Diese Reaktion ist aber nur eine Kunsthändlerangelegenheit und keine ästhetische. Diese Reaktion hat nicht die Kraft, die Entwicklung der abstrakten Kunst irgendwie zu hemmen.

Buchheister / Jahns / Nitschke / Schwitters
Vordemberge-Gildewart
Die Abstrakten Hannover



Meierhold-Theater: Scenenbild

Front

Internationaler Almanach der Aktivität der Gegenwart

In der Zeit einer allgemeinen politischen sowie kulturellen Reaktion wollen wir die Linie zeichnen, wo heute die wirkliche Front der Entwicklung, der schöpferischen Arbeit und des Kampfes um die Zukunft führt. Die schöpferische Arbeit ist voll von Ungewißheiten. Es erscheinen Gedanken pro und contra. Wir wollten nichts von der Lebendigkeit des schöpferischen Prozesses von heute abstreifen, deshalb haben wir kein Manifest gemacht, sondern haben die Gedanken Vieler nebeneinandergestellt, mit allen ihren Widersprüchen.

Wir leben in der Zeit eines Bruches der Weltgeschichte. Wo wird der Boden unter uns zerbrechen? Werden wir uns in die neue Welt retten oder gehen wir mit der alten zugrunde? Man muß Ausschau halten —

Wir sind überzeugt:

Vor uns liegt die einzig mögliche Gesellschaft der Zukunft: die sozialistische. Wie wird ihre Kultur beschaffen sein?

Die Kunst ist heute keine direkt wirkende Kraft im Leben mehr, sie ist einer Lebenszweckmäßigkeit nicht fähig. Deswegen sind

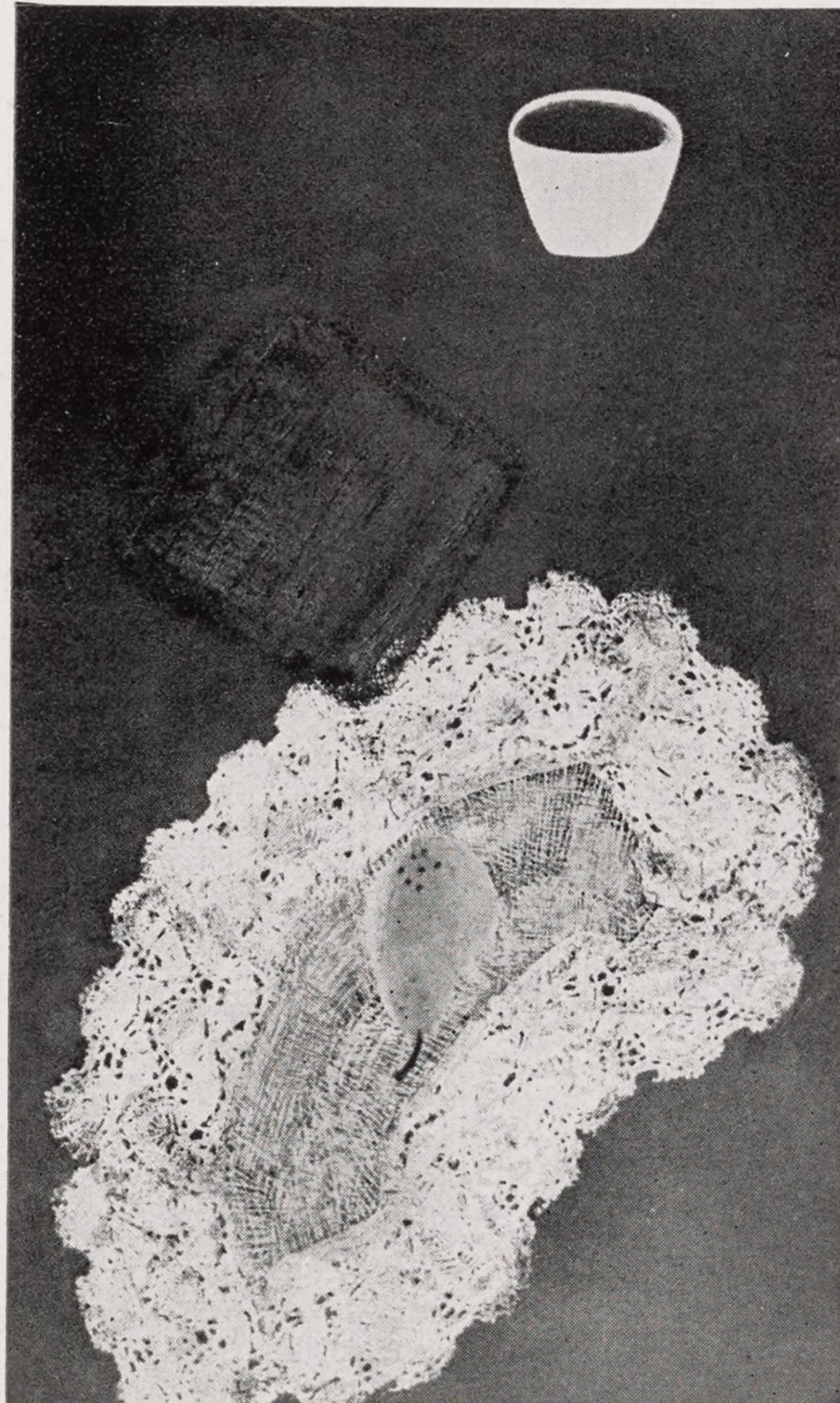
alle direkten Lebenszwecke aus derselben auszuschneiden, die Kunst ist von den nicht-funktionellen Elementen zu reinigen, sie ist auf ihre einzige Funktion, die sie zu erfüllen imstande ist, zurückzubringen. Das ist der eine Weg: zur „reinen“, absoluten, „abstrakten“, elementaren Kunst. Aber da erscheint die Frage: hat die Kunst überhaupt noch eine Lebensberechtigung? Welcher ist ihr Platz im Leben? Wir haben alle in der Front sprechen lassen, die etwas zu dieser Frage zu sagen hatten und es tun wollten, gleichgültig, ob sie das Ganze oder ein Teilproblem, in unserem oder ihrem persönlichen Sinne, theoretisch oder durch ihr Schaffen erfaßt haben.

Wo soll aber „der dialektische Riß“ zwischen der Kunst und dem Leben führen? Darüber soll die Front reden.

Wir kommen zum Leben und seinen Fragen zurück. In neuer Gesellschaft wären wir unbedingte Zivilisationsoptimisten. Heute sind wir es bedingt.

Denn vor alle Dinge tritt heute eine aktuelle und höchste Frage, die Frage der Fragen. Nur durch ihre Beantwortung wird auch die „Kultur“ vorwärtsrücken.

Redaktion der Front
Brno XV/Tschechoslowakei



Sterenbergh: Bild



Das entfesselte Theater Prag
Scenenbild

Erich Arendt

Gedichte

Die Mutter würgt die blassen Augen
Sonne stürzt
Du Kindeshaupt
der Menschen Wunden schreien Erde
rachen auf
blüht der Gewitterblume
Gerippe
weißer Sturm
greift
ins Gräberlachen Hände
Düstern schlingt der Schein
und Spensten ästen
hängt tot ein blindenbleicher Mund
rippen Fische Schatten
stachelt Flammen
glitzern Blätter
hascht Schattensang
keucht Flattern
Vögel
Blitz
und
knochenraschelnd
stürzt die Sonne
der Augen Dämmeratem röcheln
wildes Schilf
und
Flüstern stemmt
und

auf und nieder kletterhasten Sternenfüße
Sensen dürsten Korngewoge lungen
der Menschenblicke dunkle Knospenhäuse
wühlt
keuchverschattet hagrers Hüttenwind
äugen lügen klaggebrochen
spalten Stirn
die Tiere schälen Schieferwind
rostfressen Nägelblüten
o Mütterblut des Leibes bittre Frucht
welkt Glockenkranz
im Hügelstaub der Tränen
Kinderlippen Puppenwinken
bleichzerweint
der Küsse spreuverlornen Steinen
Wandern äschert
auf das bleichgestreifte Haar
die dünnen Krallen
blütenhorn Gebirge
irrt Vergessen
mondgefetzten Weg
Steinwunden ringen Hände chore
Du schwarzer Sarg
Glas bricht das spröde Licht
Kreuze morden Sonnen
Narben spalten
und schwanken Blitze kahle Felsen
Das Leid hebt schreckverstört die blasse Hand
und sinkt
zur Mutter
Erde
Die Wälder runzeln himmelwelk
den Blick

Innig zwei im Abend

Die Stille horcht
Dem Schweigen unsrer Blicke
Spät
verfallen
Scheu
Fährt die Hand
Dich
Du
Und irrt
In
Dämmer
Fort!
Die Lippen sinnend nieder
Und liegen
Weit
Vergessen
Auf dem kalten Erdrand
Dein Blut
Singt
Leis
Hervor
Schatten fliehen
Warten
Zagen

Matt
Stirbt der wandelbare Schein
Dir
Vom Gesicht
Versorgt
Beschatten unser Denken
Dunkel umspannen verlauscht das Licht
Weh
Starrt
Der Strom der Einsamkeit
Im Wachsen gewaltigen Wunden
Stummen
Raumt
Und
Suchen sucht
Und
Reißt
Verhascht sich an ein Stern
Seufzen schmiegt
Und lehnt
sich
Tief
Geborgen
Und
An Dein Haupt
Zu Ruh

Meer Sturm Vögel

Wimper wehen brausen Schatten
Gleiten stürzt
Kreuzt Blut
Die gläserhellen Schnäbel
Flügeln Licht
Hocken Vögel
Meerdornenschrill
Die bleien Wellen
Schwingen rollen
Inseln ducken
Angst Angst
Und rollen blasse harte Lüfteschreie
Rumpfen
Zerschlüpft die Wolkenfische
Grüne Himmelssteine
Rollen Klippen
Wiegen rollen
Wellenwiegen
Rollen rumpfen
Wiegen wellen
Bäumt die Blicke
Biegen
Wellen wiegen
Weiche Finger um die Monde
Wiegen biegen
Leiber Monde

Gischen helle Lippenflanken
Wiegen wilde zucken Lanzen
Nacht
Klirrt
Ueberschäumt
Ins sternenhohle Wandern
Rufen Spannen übers Wasser
Rufe Rufe
Dunkle Schrecken hüpfen stoßen
Kichern rollen
Licht faßt gurgelt
Würgen Wellen
Flutterwiehern grinst zum Strand
Die letzten Sterne
Uns zu Füßen
Läuten Säen blinde Sterne Fallen Blicke
Rollen wiegen
Horchen Augen
Blinde Wellen
Wiegen wiegen
Weiter Ferne
Wiegen rollen blinde Sterne
Lippen
Winken
Liebe Hände
Winken Lippen
Sonnen
Küsten
Klippen heißes Segel Land

Verlag Der Sturm / Berlin W 9

Künstler-Postkarten / Verlag Der Sturm

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko / 4	Lyonel Feininger	Fernand Léger / 2	Kurt Schwitters
Rudolf Bauer / 4	Albert Gleizes / 2	August Macke †	Gino Severini
Vincenc Benes	Jacob van Heemskerck †/3	Franz Marc † / 3	Fritz Stuckenberg
Umberto Boccioni † / 2	Sigrid Hjertén Grünewald	Carl Mense	Arnold Topp
Campendonc / 2	Alexei von Jawlensky	Jean Metzinger	Maria Uhden †
Marc Chagall / 7	Béla Kádár	Johannes Molzahn	Nell Walden
Othon Coubine	Kandinsky / 3	Georg Muche	William Wauer / 5
Robert Delaunay	Paul Klee	Gabriele Münter	Marianne von Werefkin
Tour Donas	Oskar Kokoschka / 2	Georg Schrimpf	Negerplastik
			Gewebe aus Alt-Peru

Jede Karte 20 Pfennig / Farbige Karte Chagall: Die Kleinstadt / 30 Pfennig

Die Ziffern hinter den Namen bedeuten die Zahl der reproduzierten Kunstwerke

Dichtungen von HERWARTH WALDEN

Das Buch der Menschenliebe / Roman

Jedes Buch 2 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben

Sünde / Ein Spiel an der Liebe

Letzte Liebe / Komitragödie

Jedes Buch 1 Mark

Weib / Komitragödie / 3 Mark

Kind / Tragödie

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Jedes Buch 2 Mark

Im Geschweig der Liebe / Gedichte / Gebunden in Ganzleinen 3 Mark

Die Härte der Weltenliebe / Roman

Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode

Glaube / Komitragödie

Monatsschrift Der Sturm

Die führende Zeitschrift der neuen Kunst

Neuer 18. Jahrgang

Jahr 12 M Halbjahr 6 M Heft 1 M

Verlag ALBERT LANGEN in München
BAUHAUSBÜCHER

- | | | |
|----|--|---------------------------|
| 1 | WALTER GROPIUS, Internationale Architektur
geheftet Mk. 5 | in Leinen gebunden Mk. 7 |
| 2 | PAUL KLEE, Pädagogisches Skizzenbuch
geheftet Mk. 6 | in Leinen gebunden Mk. 8 |
| 3 | EIN VERSUCHSHAUS DES BAUHAUSES
geheftet Mk. 5 | in Leinen gebunden Mk. 7 |
| 4 | DIE BÜHNE IM BAUHAUS
geheftet Mk. 5 | in Leinen gebunden Mk. 7 |
| 5 | PIET MONDRIAN, Neue Gestaltung
geheftet Mk. 3 | in Leinen gebunden Mk. 5 |
| 6 | THEO VAN DOESBURG, Grundbegriffe der neuen
gestaltenden Kunst
geheftet Mk. 5 | in Leinen gebunden Mk. 7 |
| 7 | NEUE ARBEITEN D. BAUHAUSWERSTÄTTEN
geheftet Mk. 6 | in Leinen gebunden Mk. 8 |
| 8 | L. MOHOLY-NAGY, Malerei, Photographie, Film
geheftet Mk. 7 | in Leinen gebunden Mk. 9 |
| 9 | W. KANDINSKY, Punkt und Linie zur Fläche
geheftet Mk. 15 | in Leinen gebunden Mk. 18 |
| 10 | J. J. P. OUD, Holländische Architektur
geheftet Mk. 6 | in Leinen gebunden Mk. 9 |

FRONT

FRONT

Internationaler Almanach der
modernen Aktivität der Gegenwart

Enthält alle Gebiete des modernen Schaffens in
der Wortkunst, der Musik, dem Theater, den
bildenden Künsten, dem Film, der Architektur,
der industriellen Produktion, der Wissenschaft
und der Kultur überhaupt

Es haben beigetragen: Antheil, Arp, Baumeister, Behne, Becher,
die polnische Gruppe der Revue „Blok“, Corbusier, Cerní-
Doesburgh, Iv. Goll, Gropius, Grosz, Heartfield, Herzfelde,
Honzl, Chochol, Jung, Kassák, Kiesler, Kisch, Krejcar, Lu
Märten, W. Mehring, Micic, Moholy-Nagy, Nezval, Obrtel,
Oud, Picabia, G. Pohl, Poliansky, Ponc, Mies van der Rohe,
Seifert, Schürer, Schwitters, Síma, Teige, Tzara, Václavek,
Weisskopf, Westheim, Wiesner, Walden und viele andere.

240 bis 272 Seiten. Format 23 × 31 cm, davon
40 Seiten Illustrationen, Musikbeilagen / Redaktion
der Front / Dr. B. Václavek / Brunn 15-Schimitz /
Vasekgasse 11, Tschechoslowakei / Text der Beiträge
tschechisch, deutsch und französisch mit deutschen
und französischen Résumés

Preis 16 Mk / In der Sturm-Buchhandlung vorrätig

La Renaissance de L'Art Français et des Industries de Luxe

*Gegründet von Henry Lapauze / Erscheint zu Beginn jedes
Monats als Band von 60 bis 100 Seiten Quartformat
(25 : 32) mit zahlreichen Abbildungen*

*Die Redaktion veröffentlicht Beiträge der anerkannten
Schriftsteller und Kritiker aller Länder Europas. Ihre
dokumentarischen Studien und aktuellen Chroniken bieten
ein vollständiges Bild der Aktivität der Künste auf der
ganzen Erde*

Abonnement Frankreich 150 francs
Ausland 200 francs

Man abonniert in allen Buchhandlungen und direkt beim Verlag

La Renaissance de L'Art Français / 10-11 Rue Royale / Paris



Das neue Rußland

Zeitschrift für Kultur u. Wirtschaft

Organ der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland in Deutschland“

Schriftleitung: Erich Baron / Berlin-Pankow / Kavalierstr. 10

„Das Neue Rußland“ im IV. Jahrgang als großes *Magazin des Ostens* ist die Zeitschrift, die durch sachkundige Beiträge hervorragender deutscher und russischer Mitarbeiter am besten über den wirtschaftlichen und kulturellen Neuaufbau Rußlands unterrichtet

Jedes Heft ist reich illustriert

Deutsche Mitarbeiter: Dr. Graf Arco, Klemperer, Bruno Walter, Artur Holitscher, Oberregierungsrat Dr. Roesle, Prof. Dr. Schaxel, Dr. Helene Stöcker, General Schönaich, Architekt Taut, Heinrich Vogeler u. a. m.

Russische Mitarbeiter: Volkskommissar Lunatscharski, Semaschko, Trotzki, Tschitscherin, ferner O. D. Kameneva, Kollontai, Krupskaja, die Professoren Goldstein, Ipatiew, Ramsin, Waldhauer, die Künstler Meyerhold, Eisenstein u. a. m.

Doppelhefte zu M 1.— Abonnement halbjährlich M 3.— durch Gesellschaft der Freunde des neuen Russland

Erich Baron / Berlin-Pankow / Kavalierstrasse 10

Postscheck-Konto No. 74358

Casa d'Arte BRAGAGLIA

Moderne Kunstausstellungen: Theater der Unabhängigen / Buchhandlung / Verlag Kunstgewerbe

Terme Romane di Via Avignonesi 8 / Rom 4

VERLAG DER STURM / BERLIN W 9

VORZUGS-ANGEBOT

Herwarth Walden:

Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den Expressionismus und Kubismus

70 Abbildungen, 4 farbige Kunstbeilagen
Statt RM 6.50 nur **RM 2—**

W. Marzillier & Co. Berlin W

*** Grunewaldstrasse 14-15**

Gegründet 1854

Hofspediteur S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

Spedition u. Möbeltransporte, Verpackung u. Lagerung von Gemälden u. Kunstgegenständen jeder Art. Lieferung und Empfang nach und von allen Kunstausstellungen des In- u. Auslandes. Transportversicherungen aller Art

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler / der Secession / des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“

Sturm-Druckabteilung

Briefbogen
Briefumschläge
Postkarten
Besuchskarten
Quittungen
Rechnungen
Prospekte
Anzeigen

Sachlich und wirkungsvoll

Herstellung
sämtlicher
Drucksachen
nach Anordnung u.
unter Aufsicht von
Künstlern. Ein- und
mehrfarbiger Druck
Schnelle Lieferung

Berlin W 9 / Potsdamer Str 138a



Herausgeber: Herwarth Walden

Die führende Zeitschrift der neuen Kunst
18. Jahrgang / September 1927

Sozialistische

Zum Verständnis des
modernen kulturellen u.
polit. Lebens unentbehrlich
ist die Lektüre der Zeitschrift

Monatshefte

Herausgeber: JOSEPH BLOCH

Die SOZIALISTISCHEN MONATSHEFTE sind stets bestrebt, die Stellung, die sie sich in unserem öffentlichen Leben erworben haben, durch ihre gewohnten Darbietungen, die die Aktualität des Tages in die Sphäre wissenschaftl. Vertiefung zu rücken suchen, und durch ständige Erweiterung ihres Inhalts zu behaupten und zu befestigen.

Die SOZIALISTISCHEN MONATSHEFTE sind die einzige deutsche Zeitschrift, die eine systematisch gegliederte Rundschau über öffentliches Leben, Wissenschaft, Kunst und Kultur bringt. Einem jeden wird dadurch eine fortlaufende Orientierung über die einzelnen Gebiete ermöglicht. Die einzelnen Rubriken (33 an der Zahl) werden von Fachleuten bearbeitet.

Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. Dem unterzeichneten Verlag ist die Mitteilung von Adressen willkommen, an die die Zusendung von Probeheften rätlich erscheint.

Preis pro Quartal 2,25 M., Einzelheft 75 Pfg., Vorzugsausgabe (auf besonders schönen Papier) pro Quartal 4,50 M., Einzelheft 1,50 M.

VERLANGEN SIE BITTE EIN PROBEHEFT

Verlag der Sozialistischen Monatshefte
G. m. b. H. Berlin W 35

DOCUMENTS INTERNATIONAUX DE

L'ESPRIT NOUVEAU

WILLI PFERDEKAMP
BERLIN W 50
BAMBERGER STRASSE 50
TELEFON: NOLLENDORF 113

allein für Deutschland:

preis des abonnements (jährlich 10 nummern) : RM. 22.50
preis der einzelnummer RM. 2.50 — Nachnahme RM. 2.70

MIT VIELEN DEUTSCHEN TEXTEN

permanente internationale
zusammenarbeit aller neu-
schöpferischen elemente eu-
ropas

auf 64 reich illustrierten sei-
ten: architektur, malerei, lit-
ratur, musik, theater, film,
photographie, sport

direction: paul dermée, m. seuphor, paris

L'ESPRIT NOUVEAU

DOCUMENTS INTERNATIONAUX DE

Revue Germanique

Lille | 55 Rue Brûle-Maison

Périodique trimestriel

Abonnement 30 Frs. pour l'étranger

Informations sur le mouvement
littéraire et les travaux philolo-
giques en Allemagne aux Pays-
Bas et en Scandinavie

Grösstes Zeitungsausschnittbüro der Welt

Adolf Schustermann

Berlin SO 16, Rungestraße 22-24

Gegründet 1891

liefert Ausschnitte aus dem textlichen und Inseratenteil
von 1000 Zeitungen und Zeitschriften über jedes Interessen-
gebiet. Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft,
Handel, Industrie, Baubranche.

Erste Referenzen Sachgemäße Bedienung
Verlangen Sie unverbindl. Angebot.

Musikalien u. Instrumente

kauft man bei

Breitkopf & Härtel

Berlin W 9 Potsdamer Str. 21a

Lützow 1692 und 8647

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert
Ihnen der bekannte Dresdner Betrieb

Adressen-Verlag G. MÜLLER

Königsbrücker Platz 6

(Bitte auf diese Zeitschrift Bezug zu nehmen)
Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos